

# Für Sie gelesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **66 (1961-1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Pianistisch interessierte Leser werden der Dichterin Dank wissen für das «*Una villa a Luvigliano*» überschriebene Kapitel. Da hält sie Umschau in einem abseits gelegenen, von seiner jetzigen Besitzerin verlassenen Landhaus der unweit Padua sich erhebenden Euganaischen Hügel. Um die Jahrhundertwende war es die Villedirektion des als Leiter der paduanischen Musikschule und als Pianist (auch Hofpianist der Königin Margherita) hochgeschätzten Cesare Pollini. Eine unvergeßliche Schöngestalt, dieser scheue Künstler: edel geschnittener Kopf, schwarze Haarfülle, blasses ernstes Antlitz, blasse schmale Hände, welche behutsam die Tasten berührten und ihnen berückende Töne entlockten. Man wähte in ihm eine Art Gottheit. Cesarina Lorenzoni, die ihn als Lehrer ihres Bruders, des nachmaligen, nun auch verstorbenen hervorragenden Pianisten Renzo Lorenzoni näher kannte — sie äußert sich darüber nur in Andeutungen —, versteht es, uns den Meister menschlich nahe zu bringen, ihn darzustellen in seinem bei aller Güte und Gastfreundschaft tiefen Bedürfnis nach ländlicher Stille und Einsamkeit. — Ein Kapitel dies, das über seinen Inhalt hinaus auf schlichte Weise sich zu allgemeiner Bedeutung ausweitet und uns, vielleicht mehr noch denn alle andern, Cesarina Lorenzoni als eine Persönlichkeit von feinsinniger Sonderart einprägt.

E. N. Baragiola

## Für Sie gelesen

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, welche am 27. Mai 1962 im Kantonsratssaal von Solothurn stattfand, wurde dem Berner Jugendschriftsteller *Hans Cornioley* der Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins verliehen. Diese Ehrung geschah im Bewußtsein, daß neben den Autoren von guten Jugendbüchern auch einmal an diejenigen öffentlich zu denken sei, welche für die Jugendschriftenarbeit geistige Grundlage geschaffen, welche die Wege unserer Kinder zur guten Lektüre geebnet und geistige Dämme gegen das Mittelmäßige und Schlechte errichtet haben. Hans Cornioley begann seine Tätigkeit im Gebiete der Jugendliteratur als Mitglied des stadtbernischen Jugendschriftenausschusses, wurde später in die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins abgeordnet und präsierte diese von 1943 bis 1951. Er verstand es, die Fragen der Jugendliteratur in die ganze Schweiz und über die Landesgrenzen hinauszutragen, sei es in der Kantonalen Kommission für Klassenlektüre und Schulbibliotheken, im Schweizerischen Bund für Jugendliteratur oder im Internationalen Kuratorium für das Jugendbuch.

*Schweizerische Lehrerzeitung*

Von der Strukturpsychologie — also einer geisteswissenschaftlich orientierten Psychologie, wie sie in den «*Lebensformen*» entwickelt wird — geht Spranger an das Problem des Strukturunterschiedes zwischen Geschlechtern heran. Er sagt: «Alle Geistesakte und Leistungen, die im Manne vorkommen, erscheinen auch in der Seele der Frau, aber die Strukturverhältnisse, d. h. ihre Verwebung zu einem individuellen Gesamtgeist, weichen voneinander ab. Die Frau ist also von keiner männlichen Leistung grundsätzlich ausgeschlossen, aber sie assimiliert alles inniger und muß im Verhalten zur Sache auch noch sich selbst ganz fühlen können. Ihr innerer Formtrieb verlangt das.»

Aus der Zeitschrift «*Mädchenbildung und Frauenschaffen*». Aufsatz von *Hedwig Koch* «*Zu Eduard Sprangers 80. Geburtstag am 27. Juni 1962 — Seine Auffassung von der Frau und ihrer Aufgabe im Leben*».